

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 37 (1950)
Heft: 9

Artikel: Die Lektüre unserer heranwachsenden Jugend : Vortrag
Autor: Peterhans, Sebald
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literatur:

Würth, C. E., Die psychologischen Grundlagen der Gewissensbildung. 1929.

Renz, O., Die Synteresis nach dem hl. Thomas. 1911.

Seeberg, Gewissen und Gewissensbildung. 1896.

Lehen-Bruckner, Der Weg zum innern Frieden. 1929.

Pribilla, M., Bedeutung und Bildung des Gewissens. (Stimmen der Zeit, Bd. 103, Jahrg. 1922).

Vorwerk, D., Das Gewissen des Kindes und seine Erziehung. 1929.

MITTELSCHULE

DIE LEKTÜRE UNSERER HERANWACHSENDEN JUGEND *

Von P. Dr. Sebald Peterhans

Zur vollständigen oder gar erschöpfenden Behandlung dieses Themas reichen die Erfahrungen und Einsichten eines einzelnen nicht aus, schon aus dem Grunde, weil keiner allein alles lesen kann, was auf dem Markte erscheint. Es bedarf dazu der gemeinschaftlichen Anstrengung aller, die mit Jugendbildung und -erziehung zu tun haben. Wer sich aber mit dem Gegenstande ernsthaft befaßt, wird die ganze Buchfrage ohne Zweifel als ein Problem empfinden, für das kaum eine ideale, allseits gültige Lösung gefunden werden könnte. Diese Ausführungen wollen deshalb nicht mehr als zu einer grundsätzlichen Besinnung anregen und auf Möglichkeiten einer zeitnahen Buchbetreuung hinweisen.

Die Funktion des Buches.

Alle Aussagen über einen Gegenstand erhalten letzten Endes ihren Wahrheitsgehalt vom metaphysischen Hintergrund. Und es wäre sicher von Wert, wenn der Lehrer eine günstige Gelegenheit wahrnähme, im Zusammenhang dem heranreifenden jungen Menschen selber die Funktion des Buches im Seinsganzen der menschlichen Existenz klarzulegen. Es würde ihm dadurch der Schlüssel in die Hand gegeben, allmäh-

lich selbständig und überlegen zu entscheiden, was zu lesen und wie zu lesen ist. Es wird ihm dabei zum Bewußtsein kommen, daß die Lektüre *eine* Möglichkeit der Bildung bedeutet und *nur* im Dienste der Lebensgestaltung steht.

Das Wesen eines Dinges wird von seinem natürlichen, existenziellen Zwecke her bestimmt. Dieser Sinn und Zweck des Buches ist kein anderer, als die Wahrheit vermitteln, und Sinn und Zweck jenes Buches, das wir gewöhnlich meinen mit Lektüre, ist die Wirklichkeit vermitteln, die gestaltete Wahrheit, die, im Gegensatz zur bloßen Abstraktion, das Erlebnis ermöglicht. Die Funktion des Buches erfüllt sich darin, daß es Transparent ist des wirklichen Seins, das der rechte Leser in der Lektüre erlebt, erkennt, wertet und in der Tat des eigenen Lebens gestaltet. Die bekannten Sonderziele des Buches: unterhalten, belehren, erbauen, Formsinn wecken sind darin enthalten. Weil alles Menschenwerk Bruchstück ist, darf man indes nicht von jedem Buch jeden Wert erwarten. Ein Jugendbuch ist freilich um so wertvoller, je mehr pädagogische Wertarten: religiöse, sittliche, theoretische, ästhetische usw. es aufweist, ist aber nicht schon wertlos, wenn es deren eine oder auch mehrere entbehrt, wenn es nur nicht einen der Werte direkt beeinträchtigt. Einseitig ästhetische Jugendschriftenauswahl und -kritik wäre also nicht sachgerecht, ebensowenig wie einseitig mo-

* Nach einem an der KKMS in Luzern gehaltenen Vortrage.

ralische oder religiöse, aus dem einfachen Grunde, weil die Wirklichkeit weder rein ästhetisch noch rein ethisch, weder rein soziologisch oder wirtschaftlich noch rein religiös, sondern nur ganzheitlich erklärt werden kann. Bücher sind gut, wenn sie auf irgendeine sachgerechte Weise wenigstens einen Teilaspekt der natürlichen oder übernatürlichen Wirklichkeit vermitteln, damit so der junge Mensch auch durch das Buch in die Welt und in Christus hineinwachsen. Christus und die Welt: die beiden Wirklichkeiten, welche es im christlichen Humanismus zu erwerben gilt, und jede wahre pädagogische Beeinflussung, auch die der Lektüre, hat die christliche Humanität zum Ziel.

Pädagogische Buchbetreuung.

Wegen dieser universalen Stellung des Buches an sich und dessen von Fall zu Fall veränderten Beziehung zum lesenden Subjekt und dazu noch wegen dessen Sonderbedeutung im Bildungsgang des Jugendlichen wird der Fragenkreis über dieses Thema nie geschlossen werden können, und man wird sich hüten vor allzu fixen Formeln für das Verhalten in der Betreuung der Lektüre. Ausschlaggebend für eine sachgerechte Lenkung derselben ist die Tugend der Klugheit, deren Aufgabe es ist, die allgemeinen Prinzipien einzeln und in ihrer Überschneidung den konkreten Verhältnissen entsprechend anzuwenden. Souveränes und doch liebevolles Darüberstehen ermöglicht diese kluge Haltung. Je tiefer und umfassender die eigene Bildung, um so sicherer die pädagogische Buchbetreuung. Ist doch das Buch allseits wirkendes Anregungsmittel, sinnfällige Erscheinung des Geistes, des Fühlens, des Wertens, des Denkens und Strebens, der wichtigste Schlüssel zu fast allen Kulturgebieten und die zugänglichste Art der Kunst.

Aber gerade wegen des dienenden Vermittlungscharakters des Buches verkehrt dessen Sinn, wer es als Selbstwert verabsor-

biert. Lektüre kann den freien und schulischen Bildungserwerb ungemein fördern, aber auch hemmen und lahmlegen, wenn sie nicht negativ überwacht und positiv gelenkt wird nach Inhalt und Maß wie nach der Art und Weise des Lesens. Die naturgemäße Form der Aufsicht wäre der zwanglose Umgang mit dem jugendlichen Leser. Sie ist um so notwendiger, je unmündiger der Lesende und je ungünstiger die Verhältnisse im Buchangebot. Für die stufenweise Lockerung der Buchkontrolle bei der reifen Jugend gelten selbstverständlich die gleichen Grundsätze wie für die Überleitung der Fremderziehung zur Selbsterziehung im allgemeinen.

Eine nüchterne Bewertung, die Unterschätzung wie Überschätzung der Lektüre vermeidet, muß auch vor Augen halten, daß selbst die Liebe zum Buche, diesem Gefährten der Einsamkeit und der Phantasie, ihre Gefahren hat. Sie kann geradezu der Wirklichkeit entfremden, statt in sie hineinzuführen, zum weltfremden Eigenbrötler machen, kann verleiten zur Überschätzung des Wissens auf Kosten der Allgemeinbildung, zu der auch sittliches und charakterliches sich Bewähren gehört, kann mit ihrer geschäftigen Popularisierung der Wissenschaft einer gefährlichen Halbbildung Vorschub leisten, kann das eigene Denken ersticken. Jugendliche, welche diesen Gefahren erliegen, sind beklagenswerter als die sogenannten unliterarischen Typen, die überhaupt keine Lektüre treiben. Denn bei diesen kann es vorkommen, daß Pflichtbeschäftigung und eine bestimmte Art der Freizeitgestaltung genügend Geist, Herz und Zeit füllen. Religionsunterricht, Predigt, Liturgie bieten ihnen gerade genug für ihre religiösen Bedürfnisse; Steckenpferd, Musikpflege, Sport, Reisen, Wanderungen vielleicht gerade genug für ihre Unterhaltungsbedürfnisse; die gutgeführte Schule gerade genug für ihre Wissensbedürfnisse.

Praktische Schwierigkeiten für eine si-

tuationsgerechte Buchvermittlung ergeben sich nicht selten aus dem Umstand, daß der erwachsene Buchbetreuer andere Interessen an das Buch heranbringt als der heranwachsende Leser. Zweifellos wird die Erinnerung an die eigene vergangene Jugendzeit wertvolle Dienste leisten zur Einführung; aber diese Erinnerung bleibt lückenhaft und unzureichend aus dem Grunde, weil keine individuelle Jugendexistenz auf die andere fix und fertig anwendbar ist. Zudem weichen die Interessen und die Bedürfnisse der heutigen Jugend doch bedeutend ab von jener vergangener Jahrzehnte. Bei allem Beraten, Anschaffen und Ausscheiden muß man sich bewußt bleiben, daß der Wert eines Buches für den Leser nicht allein auf der objektiven Bedeutung beruht, sondern ebenso sehr darauf, daß es ihm im richtigen Augenblick in die Hände kommt, und sich so der seelischen Entwicklung des Lesers anpaßt. So entscheidet etwa bei einem poetischen Jugendbuch nicht zuerst das Künstlerische über dessen Bildungswert für die jugendliche Persönlichkeit, sondern mehr noch das Ethische und Lebendende. Das Buch muß dem Jungen vor allem Schlüssel sein, Probleme des jugendlichen Daseins zu klären und zu lösen. Und jede Stufe des Übergangsalters ist nach Zollinger »nur für diejenigen inhaltlichen und formalen Werte der Dichtung empfänglich, die zu ihrer spezifischen Erlebnisweise in einer inneren Beziehung stehen«.

Buchkrise bei der heutigen Jugend.

In diesem Zusammenhang muß wohl auch auf eine eigentliche Buchkrise bei der heranwachsenden Jugend hingewiesen werden. Die Überwertung der Technik, des Sportes, des rein materiellen Erfolges, dann die Überbeanspruchung von Aug und Ohr durch Kino, Radio, Illustration bedrohen die Geltung des formal und inhaltlich wertvollen Buches und beeinträchtigen dessen Bildungseinfluß auf die Jugend. Durch

Hast und Veräußerlichung nervös und müde geworden, greift diese Jugend kaum mehr zu einem gediegenen Buche. Und auch das wertvollste Buch wird in der Unruhe und Hast wertlos. Die Kunst des Lesens geht dem Überhasteten und Nervösen ab, weil es an Aufmerksamkeit und Beharrlichkeit fehlt. Man liest dann unregelmäßig und unmäßig, die Folge ist geistige Verdauungsstörung; Denkfähigkeit und Urteilskraft verkümmern. So wird das Buch zu einem überaus schlechten Erzieher und liefert seinen Beitrag zur Vermassung. Instinktiv merkt die Jugend auf die Dauer die Wert- und Sinnlosigkeit solchen Lesens, Buch und Lektüre kommen überhaupt in Mißkredit. Und es ist ja besser, nicht lesen als schlecht lesen.

Aber die Literatur selber ist mitschuldig an der Buchkrise, indem sie zu wenig Wegweiser war in den Fragen und Nöten des Lebens; denn impressionistische Zustandschilderung, naturalistische Ideallosigkeit, symbolistischer Formalismus vermögen kaum lebendend und lebengestaltend auf die Jugend Einfluß zu gewinnen, und die expressionistische Abstraktheit ist ihr meistens nicht zugänglich. Solche Art Literatur vermag die Jugend nicht zu überzeugen von der Notwendigkeit ihrer Lektüre. Aus dieser Sachlage mag das freilich überspitzte, aber bezeichnende Wort eines Schriftstellers selber, Hermann Hiltbrunners, verstanden werden: »Bücherschreiben als menschliche Funktion gehört zum Leben des Menschen, wie Arbeiten, Ferienmachen, Spaziergehen, Kartenspielen, der Gesellschaft Frönen oder also auch einer Lektüre Sichhingeben. Nun sage man mir doch nicht, daß dies alles so wichtig, so bedeutungsschwer sei. Gestatte, daß ich seinen Weltwert oder seine universelle Wirksamkeit bezweifle und von seinem bildungsmäßigen Effekt nicht zu überzeugen bin. Denn würde allem Geschriebenen, all dem Gedruckten auf dieser Welt jene Bedeutung zukommen, welche die Literaturmänn-

ner und deren Zugewandte ihm beimessen, dann hätte die Menschheit nicht durch die Folter zweier Weltkriege getrieben werden müssen.«

Wenn nun aber die heranwachsende Jugend selbst von der klassischen Lektüre Abstand nimmt und sie nicht lebenswirklich findet, dann mögen jugendliche Unreife und wenig günstiger Zeitgeist mit im Spiele sein. Aber ob nicht zumal bei der christlichen Jugend ein unbewußtes feines Gespür mitbestimmend ist, daß es nämlich die reine Humanität, wie sie diese hohe Dichtung verkündet, nicht gibt, nie gegeben hat in Tat und Wahrheit, sondern nur jene Humanität, welche durch die Gnade Christi im Menschen verwirklicht werden kann?

Wie kann die Krise überwunden werden?

Doch wohl vor allem dadurch, daß nicht bloß das schlechte, sondern auch das für die heutige Jugend ungünstige Buch verdrängt, das günstige geboten wird. Angebot und Nachfrage müssen saniert werden. Die ganze buchpädagogische Arbeit muß dahin zielen, daß der Autor das rechte Buch liefert, der Heranwachsende das rechte Buch fordert. Welches ist dieses rechte Buch? Engherzig darf die Beurteilung nicht sein, weder für den Schriftsteller noch für den jungen Leser. Aber trotzdem: nicht alles, was an sich richtig, wahr, gut und schön ist, ist ohne weiteres dem jugendlichen Geiste günstig. Das scandalum pusillorum muß

innerhalb vernünftiger Grenzen vermieden werden. Ziel auch der Jugendlektüre bleibt natürlich, aufklärend an die ganze Wirklichkeit heranzuführen, aber eben vorbereitend und stufenweise, nicht bloß im sexuellen, sondern auch im geschichtlichen, kirchengeschichtlichen, biologischen, philosophischen, theologischen und politischen Bereich. Wie sich der Schulvortrag der konkreten Schülersituation anpaßt, so müßte auch eine ideale Buchvermittlung es tun.

Ein durchaus ideales Verhältnis zwischen Buchangebot und -nachfrage wird auch heute aus dem Grunde nicht zu erwarten sein, weil der Autor als Erwachsener schreibt, der junge Leser als Jugendlicher liest. Man wird sich daher bei der Beeinflussung der Jugendlektüre mit der Kunst des Möglichen begnügen müssen. Man wird etwa in der Beratung und in der Schule in kluger und diskreter Weise jene Bücher erwähnen und bewerten, unter deren Einfluß man die Jungen wissen möchte. Auf lange Sicht kann der Buchbetreuer so mittelbar auch das Buchangebot in angemessener Weise mitbestimmen, weil dann im Buchverkauf in bestimmter Richtung Bücher verlangt werden. Es liegen nun, so will es scheinen, heute gewisse günstige Ansätze vor, sowohl von seiten der neuern Literatur wie von seiten der heranwachsenden Jugend als auch der ganzen geistesgeschichtlichen Zeitstunde. Dies gälte es auszuwerten für unsere Beeinflussung der Jugendlektüre. (II. Teil folgt.)

VOLKSSCHULE

WARUM SIND WIR FÜR DIE KLEINSCHREIBUNG?

Von Alfons Müller

Die Diskussion über die gemäßigte Kleinschreibung hat einen gewaltigen Sturm entfacht und wird auch im nächsten halben Jahr noch da und dort die Gemüter erregen.

Die Freunde der Kleinschreibung freuen sich darob, denn die Frage »groß oder klein?« soll nicht leichthin entschieden werden. Sie ist einer eingehenden Prüfung wert.